BLÄTTER
DES VERBANDES
JÜDISCHER HEIMATVEREINE

Vierteljahresabonnement durch die Post RM 0,80. — Manuskripte an die Redaktion, Berlin W 15, Emser Str. 42 IV, Inserate an die Buchdruckerei Albert Loewenthal (Inh. Richard Ehrlich), Berlin NW 40, Wilsnacker Straße 1, Tel.: 35 38 74

Nr. 2 | Februar 1938 | 12. Jahrgang

1800 — 1830

Drei Jahrzehnte jüdische Kulturarbeit in Posen

Wenn auch Posen im Anfang des vorigen Jahrhunderts das traditionelle Judentum am meisten gepflegt hat, was schon die Wahl Akiba Egers zum Oberrabbiner hinlänglich bewies, so war auch damals schon ein Hauch der Mendelsohnschen Periode und seiner Jünger, der Measfim, dort zu spüren. Wohl hatte die jüngere und wohlhabende Generation unter den Juden Posens gegen die Persönlichkeit Akiba Egers keine Einwände erhoben, aber als der Vorstand der Gemeinde in dem benachbarten Moschin zur Wahl schritt, mehrere Bedingungen an die künftige Tätigkeit des Oberrabbiners geknüpft.

Analog den Vorgängen in Berlin hatte sich auch in Posen schon 1812 eine Lesegesellschaft gebildet, in der außer dem Hebräischen die Klassiker und Philosophen weitgehende Pflege fanden. Die Mendelsohnschen Uebersetzungen des Pentateuch und der Psalmen hatten bei der Jugend den Sinn für die Erlernung der deutschen Sprache geweckt. Der Versuch schon damals eine deutsch-jüdische Schule zu gründen, schlug fehl: auch die „Lesegesellschaft", die anfangs einen großen Eifer an den Tag gelegt hatte, verwandelte sich bald in einen Geselligkeitsverein. Aber die ausgestreuten Saatkörner trugen doch reichliche Früchte. An der Spitze der Jugend standen Wolf Eichborn und Peter Lippmann, die im Verein mit den einflußreichen Gemeindemitgliedern Israel Hirsch Munk und Abraham Asch durch Eingaben an die Behörden und den Vorstand für eine Zuführung der ärmeren Knaben zu Handwerk und Ackerbau regsam wirkten. Als die Regierung die Bittsteller dahin verwies, daß sie ihre Gesinnung teile, jedoch nur durch eine gerichtliche Klarstellung eine Unterstützung seitens des Vorstandes zu erreichen sei, ließ man von weiteren Versuchen ab. Es fand sich ein guter Ausweg: die noch bestehende Lesegesellschaft wurde in einen Humanitätsverein zur Beförderung von Handwerk, Gewerbe und Ackerbau verwandelt. So reichlich auch in den Gemeinden Posens für den Unterricht in Bibel und Talmud gesorgt war und so sehr auch die Lehrtätigkeit Akiba Egers Anziehungskraft auf die Jugend der Stadt Posen und der andern größeren Gemeinden ausübte, fanden die Bestrebungen daneben das Studium der Wissenschaften, selbst nur der Elementarfächer zu gestatten, bei der großen Masse wenig Anklang, weil man von ihrer Kultivierung eine Schädigung der vollen Glaubenstreue befürchtete. Nur das Polnische wurde aus praktischen Gründen von der gewerbetätigen Bevölkerung eifrig gepflegt.

Das nach der dritten Teilung Polens erlassene General-Juden-Reglement für Süd- und Neu-Ostpreußen vom 7. April 1797 hatte schon darauf hingewirkt, daß die jüdischen Kinder entweder die bestehenden Elementarschulen zu besuchen hätten, oder die Gemeinden anzuhalten wären, eigene Schulen zu begründen, in denen jüdische Lehrer in den meisten Fächern unterrichteten. Die politischen Erschütterungen, die damals Preußen heimsuchten, brachten in diese Bestrebungen eine gewisse Stagnation. Aber aus der Mitte der jüdischen Gemeinde erhob sich eine Stimme, die immer wieder nachdrücklich für eine Förderung des Schulwesens eintrat. Es war der Stiefbruder des schon erwähnten Peter Lippmann, der 1782 in Fordon geborene David Caro, der als Hebraist und Mitarbeiter des „Meassef" schon eine hervorragende Tätigkeit entfaltet hatte. Er stand mit Moses Philippson und D. Fränkel in stetem brieflichem Verkehr, war ein eifriger Anhänger der pädagogischen Anschauungen Pestalozzis und Campes und gab auf Veranlassung seiner Freunde ein Werk unter dem Titel „Beit emet" in Dessau heraus, in dem er besonders das Augenmerk auf die Heranbildung der Jugend in hebräischem und allgemeinem Wissen lenkte. Caro stand auch mit Zunz in Verbindung, dessen gottesdienstliche Vorträge er ins Hebräische übertrug. In seinem Nachlaß wurden noch zahlreiche hebräische Artikel, in denen er immer wieder für die Jugendbildung eintrat, in hebräischer und deutscher Sprache gefunden. Nachdem er vorübergehend kaufmännisch tätig gewesen war, kehrte er bald zur pädagogischen Wirksamkeit, die ihm am meisten am Herzen lag, zurück. 1816 errichtete er in Posen, zunächst für Kinder der wohlhabenden Stände, eine Privatschule, die mit voller Berücksichtigung des hebräischen Unterrichts begabtere Kinder zum Eintritt in die höheren Bildungsanstalten befähigen sollten. Dies war die erste Schule mit deutscher Lehrmethode, die dem neuen Erziehungssystem innerhalb der Judenschaft Eingang verschaffte. Das Beispiel Caros, der 1839 starb, weckte Nachahmung: bald wurden weitere Privatschulen gegründet.

Beiden Bildungsfaktoren, dem talmudischen Wissen und der größeren Allgemeinbildung, verdanken die folgenden Generationen den Platz, den sie im Erwerbsleben und als Aerzte und Gelehrte einnahmen.

M. Samuel-Ruest.

Dr. Berthold Haase

Es ist nicht immer leicht, das Wort Voltaires zu befolgen: „Dem Lebenden schuldet man Rücksicht, dem Toten nur die Wahrheit." Hier aber, da ein Mann von uns geschieden ist, dessen Wandel Lauterkeit und Güte war, ist keine Rücksicht geboten, darf reine Wahrheit gesagt werden. Auf Berthold Haase konnte man sich immer verlassen, mochte er als Anwalt die Interessen seiner Klienten wahrnehmen, mochte er im öffentlichen Leben wirken. Er ließ sich zunächst in Posen beim Oberlandesgericht, sodann in Berlin beim Kammergericht in die Liste der Rechtsanwälte eintragen. Mit Posen blieb er aber auch nach dem Uebergang der Provinz in Schrift und Druck in reger literarischer Verbindung. Dem Verein der Posener und nach dessen Eingliederung in den Verband Jüdischer Heimatvereine ebenso wie dem Jüdischen Centralverein widmete sich Haase in Posen wie in Berlin mit aller Hingebung. Unsere Landsleute fanden an ihm einen stets bereiten liebenswürdigen Berater.

So hat sich Berthold Haase auf vielen Gebieten bewährt, aber das Schönste an ihm war das Gleichmaß seines Wesens, seine stete Hilfsbereitschaft, sein starkes kollegiales Empfinden, seine sich immer gleichbleibende Freundlichkeit. Als einen Mann solcher Art werden wir den Dahingeschiedenen nicht vergessen, und wir wollen sein Andenken ehren, getreu dem Worte: „Fromm handelt, wer die Toten ehrt."

Justizrat Heinrich Kirschner

Wann wurden in Posen „Chewra Kadischas" gegründet?

In Europa finden wir den „Heiligen Verein" urkundlich zuerst in Spanien im 13. Jahrhundert nachgewiesen. Die nächste Gründung ist aus Wilna (1486 bis 1487) zu verzeichnen. Im 16. Jahrhundert taucht er, vielleicht von den Flüchtlingen aus Iberien verpflanzt, in Italien auf. So in Venedig, Ferrara, Rom (1554), Mantua (vor 1579), Padua (1586), Verona (1599). Zwei Gemeinden Böhmens, Prag (1562) und Plan, sowie Frankfurt a. M. datieren ihre Chewroth auch aus dieser Zeit. Posen folgt mit 1605. Daß diese Gründung mit Prag zusammenhängt, ist wahrscheinlicher als mit Wilna. 1670 besitzt Kempen seine Chewra, 1727 Rawitsch, 1740 Lissa, 1742 Fraustadt, 1786 Pinne, 1825 Flatow, 1850 Bromberg, 1859 Thorn, 1870 Kosten, 1874 Krotoschin. Diese Daten stützen sich nicht auf archivalische Untersuchungen, sondern sind der Literatur entnommen. Der Gegenstand ist aber wichtig genug, um Forschungen an Ort und Stelle als der Mühe wert erscheinen zu lassen. Daß nicht zu jeder Gemeinde eine Chewra gehören muß, beweist Paris, das erst in allerletzter Zeit eine solche besitzt.

Dr. Max Grunwald.

Erinnerungen an die Heimat

Das Stadtparlament von Posen hat den großzügigen Bau einer neuen breiten Verkehrsstraße in der Unterstadt beschlossen.

Nachdem nunmehr erfolgten Abbruch des Gebäudes der früheren Hygienischen Anstalt in der Breslauerstraße in Posen soll von dort aus parallel mit der Breitenstraße eine Verbindungsstraße in der Richtung nach dem Bernhardinerplatz geschaffen werden.

In der Nähe von Thorn, in dem Städtchen Lubisz ist in dem von Juden bewohnten Viertel ein verheerender Brand ausgebrochen, dem neun Gebäude mit dem gesamten Inventar und leider auch die Bibliothek der Jüdischen Gemeinde zum Opfer fiel. **G. A.**

*

Seit kurzem erscheint in Warschau eine kulturhistorische Dreimonatsschrift in jiddischer Sprache: „Aus der nahen Vergangenheit". Im ersten Heft veröffentlicht A. J. Goldschmidt die „Piakessim aus dem Archiv der historisch-ethnographischen Gesellschaft", darunter die Gemeindebücher auch von Posener Gemeinden, so von Wreschen.

„Von Lissa nach den Vereinigten Staaten." Unter dieser Ueberschrift veröffentlichten wir in der Januar-Ausgabe der „Blätter" einen Artikel über den Werdegang des aus Lissa stammenden späteren amerikanischen Patrioten und Finanzmannes Haym Salomon. Nachrichten, aus New York zufolge wird der bekannte jüdische Schauspieler Paul Muni in einem schon jetzt geplanten Film das Leben Haym Salomons dramatisiert verkörpern.

Ueber Rabbi Akiba Eger, sein Leben und Wirken spricht der bekannte jüdische Historiker Professor Dr. Isaak Markon im Jüdischen Lehrhaus Hamburg (Franz Rosenzweig-Gedächtnisstiftung) am 29. März, 20.15 Uhr.

Eine Jakob Freimann-Spende

Der Keren Kajemeth Lejisrael (KKL) hat anläßlich des Todes von Rabbiner Dr. Freimann eine Stiftung „Für Bodenerwerb zur Ansiedlung religiöser Juden in Erez Israel" errichtet. In dem von zahlreichen bekannten Persönlichkeiten des jüdischen Lebens unterzeichneten Aufruf heißt es u. a.:

„In Rabbiner Dr. Jakob Freimann hat die jüdische Welt eine ihrer edelsten und vornehmsten Gestalten verloren . . . Jakob Freimann bedeutete ein Symbol jüdischen Wesens, weil in seinem Denken die ganze jüdische Wirklichkeit zu ihrem Rechte kam. Er war ein Rabbiner des guten, alten Schlages, erfüllt von den Wissensschätzen der Thora und ihres Geistes, zugleich ein Gelehrter von Weltruf . . . Aber beides wurde überglänzt von seiner reinen gütigen Menschlichkeit . . . Als Rabbiner der altehrwürdigen Gemeinden Holleschau und Posen, als Nachfolger eines Rabbi Schabbatai Kohen und Rabbi Akiba Eger, zuletzt als Aw Beth-Din der Berliner Jüdischen Gemeinde umschloß er in seiner Tätigkeit alle Zweige jüdischen Lebens und jüdischer Arbeit. . . .

Eine Jakob Freimann-Spende soll dem Keren Kajemeth Lejisrael die Mittel zuführen, durch die er in besonderem Maße dem Verlangen religiöser Juden nach Verwurzelung mit dem heiligen Boden von Erez Israel entsprechen kann. . . ."

Der KKL bittet Spenden auf das Post checkkonto des Keren Kajemeth Lejisrael (Berlin 28247) überweisen zu wollen.

Vorfrühling 1912

Sorgen eines Posener Schülers

Am Freitag, dem 29. März 1912, — es war ein reichlich stürmischer Vorfrühlingstag, — rannten wir Pennäler aufgeregt nach Hause. In der Aula unseres massigen, roten Schulgebäudes in der Naumannstraße war soeben die Generalprobe für die Abschiedsfeier unseres alten Rektors Franke mehr schlecht als recht zu Ende gegangen. Herr Hoefer, unser Chordirigent, war unzufrieden — es hatte nicht geklappt.

Unmutig liefen wir an der Hauptwache vorbei über den Alten Markt. Der Heilige Nepomuk, oben auf seinem feierlichen Postament, schaute unentwegt herab. Die kleinen, grellfarbigen elektrischen Straßenbahnen rasselten und quiekten entlang. Wir drängten uns am Café Pfitzner vorbei, warfen einen sehnsuchtsvollen Blick in die Schaufenster und grüßten dort, wo es um die Ecke zur Jesuitenstraße hineinging, den freundlichen alten Herrn mit dem Kaiser Wilhelm-Backenbart, den Inhaber eines recht bemerkenswerten Pelzgeschäftes. Und dann war man bald zu Hause.

Am nächsten Tage verlief die Abschiedsfeier selbst in bester Ordnung. Alles ging wie am Schnürchen. Herr Hoefer strahlte. Wir hatten uns große Mühe gegeben. Eine Art Première hatte zudem stattgefunden — die erste Darbietung einer neuen Komposition von Musikdirektor Gambke, Psalm 121. Das Auditorium, eine sehr illustre Gesellschaft, die Spitzen der Behörden — der Magistrat war u. a. durch Stadtrat Arthur Kronthal, die Stadtverordnetenversammlung u. a. durch ihren Vorsteher Justizrat Placzek vertreten. Anm. d. Red. — und eine ganze Reihe von Schulmännern, und nicht zuletzt unser scheidender Rektor Franke, war sichtlich ergriffen.

Aber unsere aufregenden Tage waren damit nicht

beschlossen. Die Zensuren standen vor der Tür. Wir Größeren lebten außerdem in einer gewissen Spannung mit der Leitung unserer Religionsschule Schuhmacherstraße 10. Einige von uns jüdischen Pennälern waren etwas rebellisch geworden. Fast neun Jahre Religionsunterricht lagen hinter uns. Wir hatten vieles gelernt. Dennoch, — es gab Dinge, die uns nicht mehr ganz zusagen wollten. Ohne lange mit den Eltern zu unterhandeln, kündigten wir kurzerhand den Unterricht in der Schuhmacherstraße. Wir hatten nicht daran gedacht, daß mit diesem Schritt die ganze Angelegenheit einen ernsteren Charakter erhalten würde. Mit Briefen und Konferenzen wurden nunmehr die Elternhäuser bearbeitet, die Leitung der Religionsschule bot die gesamte „religiös interessierte" Verwandtschaft auf, und schließlich kam ein Kompromiß zustande. Wir Aufsässigen wurden in einer sogenannten Selekta zusammengefaßt und sollten fortan eine besonders ausgewählte Unterweisung erhalten. Mit diesem Ergebnis traten wir ins Pessachfest 1912 ein.

Zwischen Mazzoth und Bitterkraut, mitten im Mahnischtanoh unserer jungen Sorgen überraschte uns die Neuigkeit, daß die Naumannstraße als Rektor den bisherigen Leiter der Mittelschule II, Herrn Weymann, bekommen sollte.

An einem wolkenlosen Tage im April begann sachlich und sehr nüchtern das neue Schuljahr. Wir hatten wieder den alten Schulweg, schlenderten durch die engen Gassen um das Rathaus oder machten im weiten Bogen den schönen Umweg um den Alten Markt herum, vorbei an dem imposanten Kaufhaus von Rudolf Petersdorff, dessen Merksatz „Wer bei Petersdorff kauft, spart Geld" damals jeder Posener Junge kannte. Dann trollten wir uns wohl auch noch durch die Wronker Straße. Am Schaufenster von Czollacks Bäckerei wurde kurz angehalten, und mit mehr oder weniger Freude brachte man es tagein, tagaus fertig, den langen Weg zur Penne zu bezwingen.

In der Schuhmacherstraße 10 hatte das Sommersemester 1912 mit etwas mehr Gefühl seinen Auftakt genommen. An einem Freitagnachmittag wurden wir in den Sitzungssaal der Posener Synagogengemeinde, in den man sonst nur selten hineingelangen konnte, abkommandiert. Vom „großen Tempel" war Dirigent Seligmann mit seinem Chor erschienen. Gesangliche Darbietungen und eine gute Ansprache erleichterten uns den Uebergang zur Arbeit, gaben unserer neugeschaffenen Selekta die erste Weihe und ließen unsere rebellische Gesinnung wie den Schnee in der Aprilsonne draußen langsam zerschmelzen. Man hatte ein sehr feierliches Zeremoniell entfaltet, und durch die Anwesenheit eines Gemeindevorstehers hatte die ganze Sache einen offiziellen Anstrich erhalten.

Fünf Tage später empfanden wir aber auch in der Schule Naumannstraße ein erhebliches Stück Romantik, als wir den Auftrag bekamen, für die Sonnenfinsternis am 17. April eine Serie schwarzer Gläser zu präparieren und im Zusammenhang mit diesem außergewöhnlichen Schauspiel eine Anzahl von mysteriösen Belehrungen über die Geheimnisse des Universums erfuhren. Das hat uns Jungen von 1912 sehr hingerissen. Am denkwürdigen Mittwoch wurde keine Phase der Sonnenfinsternis versäumt. Wir stellten uns mit unsern schwarzen Glasscherben an allen möglichen Stellen auf, eine Gruppe stand auf dem weitschweifigen Platz vor dem Regierungsgebäude am Neuen Markt, ein paar andere Schuljungen hatten sich an der scharfen Kurve des Alten Marktes und der Breiten Straße, dicht an der Roten Apotheke, aufgepflanzt. Viele Leute schüttelten die Köpfe. Aber wir reagierten nicht darauf. Wir beobachteten, machten flüchtige Skizzen und Notizen, wechselten die Stellungen und hatten mehrere Tage einen aktuellen Stoff für Tagebuchaufzeichnungen, Schulaufsätze und astronomische Berechnungen. Und schließlich hatten wir dadurch auch einen Bereich für schrankenlose Nachdenklichkeiten und Träumereien.

Der Onkel war sachlicher und durchbrach kurze Zeit danach meine Träume. Es kamen neue Sorgen auf, ernste Ueberlegungen und Erwägungen für den künftigen Beruf. Es sollte eine langsame, allmähliche Vorbereitung und Entscheidung einsetzen, ein planvolles Einstellen auf den großen Schritt, der alle Schulträume mit den harten und klaren Tatsachen des Lebens draußen verbindet.

Der Onkel nimmt den kleinen Jungen mit, wenn er am Alten Markt die Engrosgeschäfte besucht. Hier quillt alles über vor Arbeit, Leistung und Energie. Ueberall spürt man eine gesunde Kraft, Selbstbewußtsein und Mut. Das wirkt ansteckend, das beeinflußt, zunächst unmerkbar und undeutlich, aber es ist eine Atmosphäre, die schließlich bezwingt und überzeugt. Der Onkel will diese Erziehungsarbeit, er weiß, daß man sich den Bejahungen der Arbeit nicht entziehen kann. So steigen aus dem Hineinhorchen in die Betriebsamkeit des Alten Marktes die zahllosen ersten Bedenken, und man ahnt, daß eines Tages das Leben stärker sein wird ales alles Grübeln und Träumen.

Vorläufig aber ringt man noch um eine erhebliche Portion phantastischer Sorgen der Jugend. Man hat noch die Möglichkeit, mit offenen Sinnen die Romantik des Alten Marktes aufzunehmen. Hinter dieser entsetzlichen Sachlichkeit und hinter all dem Hasten und Treiben der Geschäfte steckt auch noch eine geheimnisvolle, eigenartige Seele. Wenn man jung ist und in der Dämmerung eines Apriltages von 1912 vor den altersgrauen Wänden des Rathauses steht oder unterm schönen Verbindungsbogen zwischen dem alten Rathaus und dem Stadthaus, dann kann man vieles enträtseln.

Nacheinander rasseln die Straßenbahnwagen vorüber. Es flimmert in vielen Farben. Die Rathausuhr, oben am Turm, schlägt machtvoll eine späte Stunde. Man erkennt irgendwie, daß eine Zeit, fern von 1912, kommen wird, und es wird kein Leben mehr geben zwischen Hauptwache, Kränzelgasse, Rathausbogen und Proserpinabrunnen. Aber man wird sich immer erinnern müssen, daß man Vorfrühlingstage mit Schülersorgen in Posen gehabt hat.

J. Raphael.

Bei Ausbleiben oder unregelmässiger Zustellung der „Blätter" wende man sich nicht an die Geschäftsstelle des Verbandes, sondern nur an das zuständige Postamt (Zeitungsstelle).

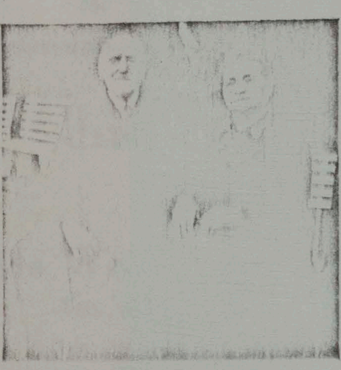
Aus Arbeit und Leben des Verbandes

Bezirk Posen. Mit Befriedigung können wir auf die Entwicklung und die Leistungen der Gruppe Posen im verflossenen Jahre zurückblicken. Wir zählten Ende 1937 noch etwa 155 Mitglieder, die mit uns an der Pflege heimattreuer Gesinnung und Fürsorge für unsere notleidenden Landsleute arbeiten. Doch der Kreis derer, die abseits stehen, ist noch sehr groß, und es muß unsere Aufgabe sein, durch unermüdliche Werbung immer neue Freunde zu gewinnen, um den Verlust treuer Mitarbeiter, der durch Tod, Abwanderung und Unvermögen erfolgt, auszugleichen und darüber hinaus uns bei der Erfüllung unserer Aufgaben zu stärken. Wir hatten die Freude, im begonnenen Jahre schon acht neue Mitglieder zu gewinnen. Die Beiträge erreichten im Jahre 1937 die Höhe von 1300.— RM.; sie ermöglichten es uns, zusammen mit recht nennenswerten Spenden besonderer Gönner, unseren bedürftigen Landsleuten mit etwa 2000.— RM. hilfreich beizustehen. Wir werden es auch fernerhin als unsere schönste und vordringlichste Aufgabe betrachten, mit allen uns zu

Gebote stehenden Mitteln, auch unter Heranziehung unseres Vermögens, nach Kräften mit Rat und Tat all den Landsleuten zu helfen, die in Not und Sorge sind. Darüber hinaus werden wir wie bisher weiter bestrebt sein, den Freunden, die bei der Erledigung von Angelegenheiten in der Heimat unseren Rat brauchen, hilfreich beizustehen und die Ruhestätten unserer Angehörigen zu betreuen. Wir danken all denen, die uns durch ihre Treue bei der Erfüllung unserer Aufgabe helfen, und bitten sie, auch ihrerseits im Kreise ihrer Freunde für uns zu werben, damit sich recht viele uns anschließen und besonders auch unseren „Blättern" ihr Interesse zuwenden.

L. R.

Zur Diamantenen Hochzeit gratulieren wir auch an dieser Stelle unseren lieben, allseitig verehrten Landsleuten Albert und Cäcilie Gans aufs herzlichste. In jugendlicher Frische konnten die beiden alten Leute dieses seltene Fest unter vielseitiger Anteilnahme im Jüdischen Altersheim Bln.-Lichterfelde begehen. Das Heim veranstaltete in seiner Synagoge eine würdige Feier, wobei Rabbiner Dr. Max Nussbaum die Traurede hielt und Oberkantor Heiser das baruch haba sang. Nach der Feier saß man noch lange in froher Unterhaltung beisammen.



Privataufnahme

Von einem Kreise fürsorgender Landsleute in Posen ist uns liebenswürdigerweise zugesagt worden, vier Grabstellen in diesem Jahr kostenlos pflegen zu lassen. Für diese edle Mildtätigkeit wird herzlichst gedankt.

Bezirk Rawitsch. Vor kurzem hatten wir die Freude, Mitteilung vom 95. Geburtstage unseres ältesten Verbandsmitgliedes machen zu können. Heute dürfen wir mit gleicher Genugtuung berichten, daß der Bruder des damals Gefeierten, Jacob Pasch, am 20. Februar seinen 90. Geburtstag begehen kann. Praktischer Verstand, Aufgeschlossenheit für alles Schöne, und ein starker Glaube an das Gute im Menschen sind die Grundzüge seines Wesens. Dieser Idealismus sowie seine Liebe zur Heimat und unverbrüchliche Treue zu unseren Landsleuten machten ihn zum Leiter unserer Gruppe, die er viele Jahrzehnte hindurch bis in die jüngste Zeit hinein mit Umsicht und Geschick betreut hat. Wir wünschen unserem Jubilar noch recht viele gesunde Jahre im Kreise seiner Familie.

Professor Dr. Max Rosenthal.

Bezirk Nordkreis Posen (Rogasen). Ihren 70. Geburtstag konnte am 21. Januar unsere liebe Landsmännin Flora Lazarus begehen. Sie hatte die Freude an diesem Tage weit über den Kreis der Familie und Freunde hinaus gefeiert und geehrt zu werden. Unter den zahlreichen Gratulanten befand sich auch unsere Vereinigung, der Flora Lazerus in anhänglicher Treue verbunden ist. Wie schon aus anderen Anlässen, hat sie auch jetzt wieder unserer hilfsbedürftigen Landsleute gedacht, wofür ihr herzlichster Dank gesagt sei. Im Jüdischen Frauenbund und im Wohlfahrtsamt, in der „Warmen Stube" und bei der Jüdischen Winterhilfe ist die jugendliche Jubilarin eine sehr geschätzte und bewährte Mitarbeiterin. Wir wünschen ihr weiterhin Glück und gutes Ergehen!

Spiegel der jüdischen Presse

Berthold Haase gestorben. (C.-V.-Zeitung, Nr. 4 vom 27. 1. 38).

*

Gerhardt Neumann, 25 Jahre Rabbiner in Berlin. Ein Jubiläum Dr. Leo Baecks (Jüd. Rundschau Nr. 102 vom 24. 12. 37).

25 Jahre Gemeinderabbiner (Jüd. Gemeindeblatt für Berlin, Nr. 52 vom 25. 12. 37). Der Artikel befaßt sich im ersten Teil mit Dr. Baecks Amtsjubiläum.

Familiennachrichten

Silberhochzeit: Lokomotivführer a. D. Josef Angress und Grete geb. Nebel, Gleiwitz.

Geburtstage: 90 Jahre: Jacob Pasch am 20. Februar, fr. Rawitsch; Samuel Peiser, fr. Posen; 88 Jahre: Adolf Leichtentritt, fr. Posen; 86 Jahre: Mathilde Süßkind, am 5. Februar, fr. Neustadt b. Pinne; 81 Jahre: Gertrud Wolff am 13. Februar, fr. Samotschin; Henriette Pick am 1. Februar, fr. Gnesen; 80 Jahre: Julie Latz geb. Zwirn, fr. Rogasen; Julius Ohnstein, Sommerfeld, fr. Lissa; Lotte Lomnitzer geb. Hecht, Preiskretscham; 75 Jahre: Professor Dr. Max Fuchs am 26. Februar, fr. Ostrowo; S. Kurnik, fr. Posen; Bertha Hirsch geb. Baer, am 27. Februar, fr. Exin; Minna Jacob, geb. Jonas, am 14. Februar, fr. Rogasen; 70 Jahre: Flora Lazarus, fr. Rogasen; Carl Hamburger, fr. Posen; Max Lustig, Gleiwitz; Magnus Marcus, Beuthen; Emil Steinitz, Beuthen; Nathan Horwitz, Hindenburg; 60 Jahre: Martin Joel, am 3. Februar, fr. Neustadt b. Pinne; Martin Blumenfeld, Beuthen; Viktor Deutsch, Gleiwitz; Max Berg, Beuthen.

Verlobt: Anneliese Feldmann, Brünn, mit Herbert Lange, Breslau; Dora Heimann, Gleiwitz, mit Oskar Friedländer, Hindenburg; Ida Tichauer, Beuthen, mit Werner Mildenberg, Melle (Hannover); Stephanie Fischel-Bloch, Glogau, mit Martin Hamburger, Gleiwitz.

Vermählt: Wolfgang Neumann und Eva geb. Braun, Breslau; Rudolf Ebel und Edith Tichauer, Sao Paolo, fr. Beuthen; Ernst Wolff, Oppeln, und Lotte geb. Herz, fr. Breslau; Erich Wachsmann, Ratibor, und Hella geb. Gumpert, fr. Hamburg, Arthur Wolff, Hindenburg, und Gerda geb. Baruch; Heinz Nebel, Tel-Aviv, z. Z. Oppeln, und Gerda geb. Schmerel, Breslau.

Geboren: Ein Sohn: Kurt Saabor und Lilli geb. Lewin, Breslau; Dr. Artur und Dr. Gustel Rummelsburg geb. Sulke, Rom, fr. Ritschenwalde und Gnesen; Hermann Kamm und Ruth geb. Kochmann, Hindenburg; eine Tochter: Max Benjamin und Frau, Beuthen; Paul Häusler und Ruth geb. Rosenthal, Gleiwitz; Kurt Böhm und Ruth geb. Reichmann, Sao Paolo, fr. Gleiwitz. — Zwillinge: Fritz Herrmann und Grete geb. Altmann, Sao Paolo, fr. Nakel.

Gestorben: Lina Leefmanns geb. Arnheim, Amsterdam, fr. Rogasen; Rechtsanwalt Dr. Berthold Haase, fr. Posen; Rosalie Happ geb. Zydower, fr. Posen; Louis Götz, fr. Obornik; Siegfried Philippsberg, Breslau; Hulda Alexander geb. Grau, fr. Schwersenz; Johanna Fränkel geb. Danziger, fr. Schönlanke und Schneidemühl; Amanda Lachmann geb. Pietrkowski, Breslau, fr. Posen; Georg Rychwalski, fr. Schönlanke und Tirschtiegel; Ignatz Schlesinger, Breslau; Hilda Hoffmann, geb. Böhm, Glogau; Auguste Loose geb. Lewin, fr. Obornik; Emma Rosenberger geb. Jettkowitz, Beuthen; Max Arian, Beuthen; Ernestine Leschziner geb. Grünpeter, Gleiwitz; Siegmund Sorsky, Hindenburg; Auguste Bucka geb. Berger, Ratibor; Margarete Anspach geb. Gurassa, Gleiwitz; Recha Pese, Gleiwitz; Berthold Löbinger, Gleiwitz; Flora Fink, Oppeln; Regina Oelsner geb. Levy, Breslau; Dr. med. Mathilde Windmüller, Breslau; Dr. iur. Felix Guthaner, fr. Hindenburg O. S.; Arnold Simenauer, Gleiwitz; Margarete Anspach geb. Gurassa, Gleiwitz; Jadwiga Forell geb. Mamelok, Breslau; Heimann Daniel, Breslau; Martha Zwicklitz geb. Skutsch, Breslau; Johanna Oettinger geb. Wreschner, Nowawes, fr. Rakwitz; Regina Berliner geb. Müller, fr. Schönlanke.

Verlag: Verband Jüdischer Heimatvereine, Berlin-Charlottenburg 2, Joachimstaler Str. 41 III (Tel.: 91 06 25). — Postscheckkonto: Berlin 174658 (Verband Jüdischer Heimatvereine). — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Ernst G. Löwenthal, Berlin W 15. Verantwortlich für Inserate: Richard Ehrlich, Berlin NW 40. — Druck: Albert Loewenthal (Inh. Richard Ehrlich), Berlin NW 40, Wilsnacker Str. 1. — D. A. IV. Vj. 37. 950.